

Der Jimi-Effekt: Begegnungen mit einem geerdeten Erfolgsmenschen

Wir treffen Jimi Blue Ochsenknecht im Heylshofpark zur Zeit der Nibelungenfestspiele. Eine junge Frau lässt sich mit ihm fotografieren, umarmt ihn, weint vor Rührung. Jimi Blues Gesicht zeigt nichts von Herablassung, Genervtheit oder ähnlichem, eher aufrichtigen Respekt.

Jimi Blue Ochsenknecht, der jüngste Spross einer Promi-Familie, die sogar schon einmal im Gespräch war als Gegenstand einer Doku-Soap, ist ein Phänomen. Die Medienpräsenz sog er praktisch mit der Muttermilch ein. Als Teenie wurde er, erst recht dank seines formidablen Aussehens, über den Sechsteiler „Die wilden Kerle“ zum Megastar und absoluten Mädchenschwarm. Von da an gelang ihm einfach alles, was er anpackte. Mit fast schon mediterraner Leichtigkeit. „Blue“ nannten ihn die Eltern, weil er bei der Geburt die Nabelschnur um den Hals gehabt haben soll. Und Jimi nach Jimi Hendrix. Er spielt fünf Instrumente; sein erstes Album „Mission Blue“ erntete 2007 gleich die goldene Schallplatte - wenn auch eher mit Hiphop, Dance und Pop als mit Rock. Ein zweites, „Sick like That“, folgte. Seither warten alle auf ein drittes mit deutschsprachigem Hiphop („Urban Pop“, nennt es Jimi), vor allem nach seiner Single „#schütteln“ im letzten Jahr.

Doch zunächst wurde Jimi in der Bravo-Wahl beliebtester Kinodarsteller- nach Daniel Radcliffe und Brad Pitt – aber noch vor seinem Vorbild Johnny Depp oder Orlando Bloom. Dann Moderator der Kinderwissens-Show „Cartoon Network Checker“ (MIRA Award 2014). 2016 war er an der Seite von Wotan Wilke Möhring in der Komödie „Seitenwechsel“ zu sehen. Kaum hatte er selbst für *S.Oliver* und *Riani* gemodelt, brachte er auch schon eine eigene Streetwear-Kollektion, „Racks&Rookies“, auf den Markt. Mit Erfolg, versteht sich

Eine „supercrazy“ Familie

Im Gespräch landet man fast automatisch beim „Du“, plaudert ohne jede Anstrengung auch noch im x-ten Interview über Leben und Arbeit – aber vor allem über das Leben!

Ja, er sieht so gut aus wie auf unseren Fotos. Und ja, er ist verblüffend „normal“. Witzig. Und zeigt bei alledem und auch nach all seinen Erfolgen eine erstaunliche Bodenhaftung. Wie es war, als Teil der „crazy“ Familie Ochsenknecht aufzuwachsen? „Unsere Familie ist generell supercrazy“, gibt er freimütig zu. „Wir haben alle eine kleine Schraube locker – und sehr viel Spaß. Wir kennen uns natürlich schon eine Ewigkeit und versuchen, unser Ding durchzuziehen. Für uns ist das ein ganz normales Familienleben in unseren Berufen. Wir versuchen, uns alle gegenseitig zu unterstützen, wo es geht.“ So kam die ganze Familie Ochsenknecht zur Premiere der Nibelungenfestspiele, Jimis Schauspiel-Debüt, dazu auch noch Open Air. Und es ist durchaus selten, dass mal alle Zeit haben. Die Eltern leben schon lange getrennt, Papa Uwe heiratete letztes Jahr wieder (eine Frau aus Bensheim), Schwester Cheyenne ist wie Mutter Natascha Model und Bruder Wilson Gonzales wie Vater und Bruder Schauspieler und Sänger.

Keine Angst in Sicht

Jimi liegen Herausforderungen. So packte er auch diejenige als großmäuliger Siegfriedsohn Gunter bei den Nibelungenfestspielen, der stunt-artig spektakulär verbrannt wird. Er selbst hat keine Großmäuligkeit nötig. Eher strahlt er ein schier unbegrenztes Selbstvertrauen aus. Tanzen? Kein Problem. Sein Auftritt in der Show „Let’s Dance“ wurde knapp vor dem Siegerfinale lediglich verletzungsbedingt beendet. „Sie waren der Beste, Sie hätten gewinnen müssen“, rufen ihm begeisterte Passanten in Worms zu, während er fürs Fotoshooting posiert. Auch ans Theater war seine Herangehensweise wie an alles Neue locker. Angstfrei. Er lässt sich einfach coachen, springt ins kalte Wasser und schaut, wie es läuft. Gibt es das, ist man versucht zu fragen. „Das liegt daran, dass mein Hobby mein Beruf ist und ich keine Angst vor meinen Hobbies habe,“, antwortet Jimi. „Ich versuche einfach, gar nicht erst Angst vor irgendetwas zu entwickeln. Sondern, das Beste daraus mitzunehmen. Klar habe ich vor manchen Dingen auch mal Angst. Aber bei den Dingen, die ich beruflich mache, habe ich Spaß, Gas zu geben!“

Lecker kochen ist easy

Mode, Schauspiel, Musik, Tanz, Modeln- und im September ein Kochbuch für junge Leute. Böse Zungen könnten da reflexartig einen Hang zur Selbstüberschätzung vermuten. Kann er wirklich kochen, möchte man fragen. Und schon schlägt er wieder ein, dieser Jimi-Effekt: „Ja, ich koche fast jeden Tag,“ sagt er und lehnt sich entspannt zurück. „Bei uns in der Familie war es immer sehr wichtig, dass zuhause gekocht wird, dass die ganze Familie am Tisch zusammensitzt und gemeinsam isst, weil wir relativ oft getrennt waren. Wenn wir da waren, gab es um 19 Uhr Essen. Es gibt im Kochbuch die Kategorie „Family and Friends“, wenn man für Kumpels oder die Familie etwas kochen möchte. Dann gibt es auch „Quick and Healthy“. Oder was kocht man, wenn man die Eltern der Freundin kennenlernt? Ich habe da ein paar Geheimrezepte, die easy zu machen sind, aber auch sehr lecker schmecken. Es gibt Gerichte, die sich erst einmal teuer anhören, getrüffeltes Pasta zum Beispiel. Oder aufwändig, wie Fisch in Salzkruste. Aber das ist eigentlich ganz einfach. Es dauert nur lang, bis es im Ofen fertig wird.“ Diese Gerichte gehören zu Jimis eigenen Lieblingsgerichten. Neben Klassikern wie Rollbraten oder Spaghetti Vongole. Man muss kein Profikoch sein, um etwas Leckeres zu zaubern, lautet seine Philosophie.

Schauspielerei vorn

Doch was liegt ihm von all dem am meisten? Nannte er vor ein paar Jahren noch Film und Musik (neben dem Weltfrieden), so ist es heute nur noch die Schauspielerei: „Wir haben das in der Familie gelebt, wir sind damit aufgewachsen. Schon als wir unseren Vater am Set besuchten, in Afrika oder Amerika, fanden wir das cool. *Die Wilden Kerle 1* war mein erster eigener Film. Da habe ich gemerkt, das will ich weitermachen.“ Im Herbst dreht er einen Fernsehfilm, Genaueres verrät er noch nicht. Und er tourt mit dem Kochbuch durch ganz Deutschland. Ab Januar plant er dann eine eigene Kochshow auf Youtube. Ob er bei „Let’s dance“ wieder mitmacht, weiß er hingegen noch nicht.

Die Partys in Jimis Quartier während der Nibelungenfestspiele waren Legende. Auch tagsüber brachte er sich für seine Gastgeberstadt ein und spendierte spontan zwei Parkbänke im Wormser „Wäldchen“, das er gemeinsam mit seiner Golden-Retriever-Hündin „Chloe“ ebenso sehr zu schätzen wusste wie den Rhein zum Wakeboarden. Doch ebenso braucht er zuweilen Ruhe und Konzentration: „Klassische Musik höre ich gerne. Mein Vater hat uns früher zu klassischer Musik zur Schule gefahren. Und ich genieße die Ruhe beim Kochen. Da kann ich Musik hören und einfach etwas für mich ausprobieren. Generell geht es mir eher darum, verschiedene Rollen zu verkörpern als um die Öffentlichkeit, die damit verbunden ist,“ verrät er. Und beim Essen oder direkt nach dem Aufstehen, da möchte er auch am liebsten keinen Trubel um sich haben.

Ob es auch etwas gibt, was er nicht so gut kann? „Bestimmt“, vermutet Jimi. „Aber davon lasse ich die Finger“ und lacht. Mein Blick fällt auf die Tattoos auf seinen Armen. Was bedeuten sie ihm? „Die Herzen sind für meine Schwester und meinen Hund“, bekennt er. „Die Brezel habe ich mir machen lassen, als ich von München nach Berlin gezogen bin. Meine Mutter hat sich diese Brezel am selben Tag stechen lassen.“ Und schließlich findet sich auch das Logo seines Modelabels.

Fans gehören dazu

Die überbordende Fan-Verehrung – wie geht man damit um? Jimi winkt ab: „Mit 14 ist mir das mal ein bisschen zu Kopf gestiegen. Aber das ist gar nicht so schlimm. Mittlerweile bin ich reifer geworden und gehe damit anders um. Es gehört einfach dazu. Würden mich die Leute nicht supporten, könnte ich auch nicht das machen, was mich interessiert.“ Und nun kommt’s, Mädels aufgepasst: Eine Freundin, die eifersüchtig werden könnte, hat Jimi derzeit nicht. „Momentan habe ich meinen Kopf mehr bei der Arbeit,“ sagt er. Doch: „Wenn die Frau meines Lebens durch die Tür kommt, bin ich nicht abgeneigt. Ich bin nicht auf der Suche, aber wenn’s passiert, passiert’s.“ Und wie ist es, wenn man ständig auf der Straße erkannt wird? Sie ahnen es: „Ganz normal,“ sagt Jimi. „Wenn man mit dem Auto an der Ampel steht, winkt einem schon mal einer von der Eisdielen nebenan zu. Das ist doch sehr sympathisch!“

Ein Kompliment, das wir gerne zurückgeben können an Jimi den Kumpel, Jimi den coolen, ganz normalen Typ. Nur eben ein bisschen crazy.